Nr. 135. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 21. März 1897.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

1797. • Kaiser Wilhelm I. • 1897.

Stettin, 21. März.

Soweit die deutsche Zunge klingt, sind Vorbereitungen getroffen, um die Säkularfeier des Tages würdig zu begehen, an welchem der Begründer des deutschen Reiches, Wilhelm I., der erste Kaiser aus dem Hause der Hohenzollern, geboren wurde. Mag auch der Streit der Parteien wüthen, mögen die politischen Ansichten der Einzelnen weit auseinandergehen, — es wird keinen Deutschen geben, welcher in diesen Tagen nicht mit Freuden Theil nimmt an der Feier, welche dem Andenken des größten Helden des Vaterlandes gilt, und sollten sich doch Stimmen erheben, welche sich dieser Feier nicht anschließen, so kommen sie von Männern, welche aufgehört haben, Deutsche zu sein.

Am heutigen Tage wird in Festschriften, Zeitungsartikeln und in Festreden immer wieder ein Rückblick auf das Leben des großen Helden gegeben werden, aber es ist kaum möglich, in kurzen Umrissen auch nur ein annäherndes Bild zu geben von dem, was in dem letzten Säkulum für eine Veränderung in unserem Vaterlande vorgegangen, von dem, was Kaiser Wilhelm gewirkt und geschaffen, denn es ist ein Jahrhundert deutscher Geschichte voller Kampf, voller Sieg und voller Ruhm, ein Jahrhundert der Erfolge, wie es noch keinem Volke beschieden war. Wir wollen daher auch nicht den Versuch machen, unseren Lesern heute ein Lebensbild des großen Kaisers vorzuführen, wir wollen uns damit begnügen, einzelnes aus dessen Leben hervorzuheben, was besonders geeignet ist, das Andenken an denselben wach zu rufen.

Als am 3. April 1797 in der Kapelle zu Charlottenburg der Oberhofprediger Sack die Taufe an dem Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig vollzog, wählte er den Tauftext: „Was, meinst Du, wird aus dem Kindlein werden?“ Uns ist es heute ein leichtes, diese Frage zu beantworten: Aus dem Kindlein wurde ein frommer Christ, ein Heldenkönig, ein Friedenskaiser und Deutschlands großer Nationalheld. Die Jugendjahre Wilhelms waren die Unglücksjahre des Vaterlandes, schwere Prüfungen und Demüthigungen hatte dasselbe und sein Herrscherhaus zu bestehen, aber in dieser Zeit war es die königliche Mutter, die unvergeßliche Königin Luise, welche den jugendlichen Prinzen (Friedrich Wilhelm und Wilhelm) die Liebe zum Vaterlande als die höchste Tugend lehrte und denselben in Schwedt a. O. (1806) die prophetischen Worte zurief: „Ihr seht mich in Thränen; ich beweine den Untergang meines Hauses und den Verlust des Ruhmes, mit dem Eure Ahnen und ihre Generale den Stamm Hohenzollern gekrönt haben, und dessen Glanz sich über alle Völker verbreitete, die ihrem Scepter gehorchten. Ach, wie verdunkelt ist jetzt dieser Glanz! Das Schicksal zerstörte in einem Tage das Gebäude, an dessen Erhöhung große Männer zwei Jahrhunderte hindurch gearbeitet haben. Es giebt keinen preußischen Staat, keine preußische Armee, keinen Nationalruhm mehr; er ist verschwunden wie jener Nebel, welcher uns auf den Feldern von Jena und Auerstädt die Gefahren und Schrecken dieser unglücklichen Schlacht verbarg. Ach, meine Söhne, Ihr seid in dem Alter, wo Euer Verstand die großen Ereignisse, welche uns jetzt heimsuchen, fassen und fühlen kann, — ruft künftig, wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtniß zurück, weinet meinem Andenken Thränen, wie ich sie jetzt in diesem schrecklichen Augenblicke dem Umsturz des Vaterlandes weine! Aber begnügt Euch nicht allein mit den Thränen; handelt, entwickelt Eure Kräfte, vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf Euch nieder — befreit dann Euer Volk von der Schande, dem Vorwurf und der Erniederung, worin es schmachtet; suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurück zu erobern, wie Euer Urgroßvater, der große Kurfürst bei Fehrbellin die Niederlage und Schmach seines Vaters an den Schweden rächte. Lasset Euch nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreißen; werdet Männer und geizet nach dem Ruhm großer Völker und Helden. Wenn Euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet Ihr des Namens von Prinzen, von Enkeln des großen Friedrich unwürdig sein. Könnt Ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so suchet den Tod wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat.“ Und Wilhelm I. hat diese Mahnung befolgt, er wurde ein Mann und wenn er auch nicht nach dem großen Ruhm des Helden geizte, so wurde er doch der größte Held seines Jahrhunderts und brachte sein Volk zu nie erhoffter Größe.

Schon frühzeitig zeigte sich bei dem Prinzen die Vorliebe für militärische Studien, noch vor seinem zehnten Lebensjahr (1. Januar 1807) wurde er in der Armee aufgenommen und während des Befreiungskrieges (15. Juni 1813) wurde er zum Premierlieutenant ernannt, doch erst nach der Schlacht bei Leipzig wurde ihm die lang ersehnte Erlaubniß zu Theil, sich mit nach dem Kriegsschauplatz zu begeben und es war ihm vergönnt, an der Seite seines Vaters und des Kronprinzen am 1. Januar 1814 den Rheinübergang mitzumachen und am 27. Februar desselben Jahres stand der Prinz in der Schlacht bei Bar sur Aube zum ersten Male im feindlichen Feuer und dieser erste Waffengang brachte ihm auch die erste kriegerische Auszeichnung, den St. Georgenorden 4. Klasse, welcher ihm vom Kaiser Alexander von Rußland verliehen wurde, am Schlusse dieses Feldzuges schmückten außer diesem Orden noch das Eiserne Kreuz und die Kriegsdenkmünze für das Jahr 1814 die Brust des jungen Helden. Ein Jahr später (8. Juni 1815) fand die Konfirmation des Prinzen statt und das Glaubensbekenntniß und die Lebensgrundsätze, welche er an diesem Tage ablegte, verdienen an dieser Stelle der Erwähnung, denn sie sind bezeichnend für das spätere Leben und Wirken des großen Helden, er sagte darin: „Ich erkenne es mit dankbarem Herzen für eine große Wohlthat, daß mich Gott in einem hohen Stande hat lassen geboren werden, weil ich in demselben mehr Mittel, meinen Geist und mein Herz zu bilden, ein reiches Vermögen, aus mir Gutes zu stiften, besitze. Ich will es nie vergessen, daß der Fürst doch auch Mensch — vor Gott nur Mensch ist und mit dem Geringsten im Volk die Abkunft, die Schwachheit der menschlichen Natur und alle Bedürfnisse derselben gemein hat; daß die Gesetze, welche für Andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind, und daß er, wie die Anderen, einst über sein Verhalten wird gerichtet werden.“ — „Ich weiß, was ich als Mensch und als Fürst der wahren Ehre schuldig bin. Nie will ich in Dingen meine Ehre suchen, in denen nur der Wahn sie finden kann.“ — „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf's beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht.“ — „Ich will ein aufrichtiges und herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die geringsten — denn sie sind Alle meine Brüder — bei mir erhalten und beleben. Ich will mich meiner fürstlichen Würde gegen Niemand überheben, Niemand durch mein fürstliches Ansehen drücken, und wo ich von Andern etwas fordern muß, mich dabei herablassend und freundlich zeigen und ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht, so viel ich kann, zu erleichtern suchen.“ — „Doch will ich meiner Pflicht gemäß Alles aufbieten, daß das Werk der Heuchelei und Bosheit zerstört, das Schlechte und Schändliche der Verachtung Preis gegeben und das Verbrechen zur verdienten Strafe gezogen werde, davon darf mich kein Mitleiden zurückhalten. Den Unglücklichen, die meinen Beistand suchen, oder von denen ich sonst erfahre, vornehmlich Wittwen, Waisen, Bejahrten, Männern, die dem Staat treu gedient und ihren in Armuth Zurückgelassenen, will ich Helfer und Fürsprecher sein, wie ich es vermag. Mir soll alles heilig sein, was dem Menschen heilig sein muß.“ — „Ich will dem Glauben der Christen, für den ich mich in diesen Tagen bekenne, immer getreu bleiben, ihn jederzeit in Ehren halten, und mein Herz immer mehr für ihn zu erwärmen suchen.“ — „Ich will keinem Menschen Unrecht thun, keinem hart sein, keinen kränken oder demüthigen, und wo ich darin fehlen sollte, es eingestehn und auf alle Weise wieder gut zu machen suchen.“ — „Ich will das Verdienst aufmuntern und belohnen — und besonders das Bescheidene und Verborgene an das Licht ziehen.“ — „Jeder Versuchung zum Bösen will ich kräftigen Widerstand leisten und Gott bitten, daß er mich stärke.“ — — —

Eine Reihe von Jahren ist dann der ernsten Arbeit und dem Familienleben gewidmet, wir erwähnen davon folgende Daten: Im Jahre 1817 erhielt der Prinz den Rang eines Obersten und am 6. Juni 1817 wurde er zum Chef des 7. Infanterie-Regiments ernannt. Er ward schon 1818 Generalmajor und noch in demselben Jahre Mitglied des Kriegsministeriums. 1822 wurde er kommandirender General des 3. (brandenburgischen) Armeekorps und in demselben Jahre noch Generallieutenant. Bei einem Besuche des Großherzogs von Weimar 1828 hatte Prinz Wilhelm die Prinzessin Augusta kennen gelernt, am 11. Februar 1829 erfolgte seine Verlobung mit derselben, am 11. Juni desselben Jahres die Hochzeit und bezog das neu vermählte Paar das später so berühmt gewordene „Kaiserliche Palais“ unter den Linden in Berlin, welches bis dahin das „Tauentzin'sche Haus“ genannt und von dem Prinzen angekauft war. Im Jahre 1831 konnte der Prinz sein 25jähriges militärisches Dienstjubiläum feiern und in demselben Jahre am 18. Oktober wurde Prinz Friedrich Wilhelm, „Unser Fritz“, der spätere Kaiser Friedrich und Deutschlands großer Dulder geboren. Im Winter des Jahres 1837 wurde Fürst Bismarck bei einem Hofballe zum ersten Male dem Prinzen Wilhelm vorgestellt. Beide ahnten damals noch nicht, daß sie berufen seien, vereint zu wirken, um die lang ersehnte deutsche Einheit zu Stande zu bringen. Am 3. Dezember 1838 wurde die Prinzessin Luise, die jetzige Großherzogin von Baden, geboren. Am 7. Juni 1840 starb König Friedrich Wilhelm III., des Prinzen Bruder bestieg als König Friedrich Wilhelm IV. den preußischen Thron. Da dieses Bruders Ehe kinderlos blieb, erhielt Prinz Wilhelm als nächster Thronerbe den Titel „Prinz von Preußen“. Bemerkenswerth sind die Worte, welche der sterbende König dem Prinzen Wilhelm als letzten Segen zurief: „Du wirst das Glück unserer treuen Unterthanen machen, Du wirst die Achtung, welche sich das Haus Brandenburg erworben hat, in seinem vollständigen Glanze erhalten.“

Ohne besondere Zwischenfälle gingen die nächsten Jahre vorüber, bis zum Jahre 1848, wo sich die Angriffe der bethörten Menge gegen Prinz Wilhelm richteten und nichts unversucht blieb, denselben in der Achtung des Volkes herabzusetzen, das gelang nur zu gut, und nachdem König Friedrich Wilhelm IV. in die Entfernung des Militärs eingewilligt hatte, mußte Prinz Wilhelm eines der größten Opfer seines Lebens bringen, er mußte sein Militär, welches er über alles liebte und dessen Befestigung und



Stärkung sein ganzes Wirken galt, verlassen; er wurde zum General-Gouverneur der Rheinprovinz und von Westphalen ernannt, trat diesen Posten aber nie an, sondern er war gezwungen, nach London zu gehen und trat an seinem Geburtstage im Jahre 1848 diese Reise an. Inzwischen wüthete der Barrikadenkampf in Berlin, und das Palais des Prinzen unter den Linden konnte vor der Volkswuth nur dadurch geschützt werden, daß es die Aufschrift „Nationaleigenthum“ erhielt. Dasselbe Palais, vor welchem in späteren Jahren sich täglich Tausende schaarten, um dem geliebten Herrscher ihre Huldigungen darzubringen, wenn sich derselbe an dem bekannten historischen Eckfenster sehen ließ, um den Vorbeimarsch der Wachparade zu sehen.

Aber in Preußen schlugen noch viele Herzen für den in der Ferne weilenden Prinzen, die Aufregung gegen denselben legte sich mehr und mehr und besonders in den militärischen Kreisen rieth man zur baldigen Rückberufung des Prinzen und die Soldaten sangen begeistert das Prinz von Preußen-Lied, welches mit dem Verse begann:

„Prinz von Preußen, ritterlich und bieder,
Kehr' zu deinen Truppen wieder,
Heißgeliebter General!
Weilst du gleich an Englands Strande,
Schlagen doch im Vaterlande
Herzen für dich sonder Zahl.“

Am 14. Juni 1848 kehrte der Prinz von Preußen in sein Vaterland zurück, und wenn ihm auch, gegen seinen persönlichen Willen, überall ein festlicher Empfang zu Theil wurde, so blieben ihm im Laufe der nächsten Jahre doch schwere Demüthigungen nicht erspart, aber einen Triumph hatte er in dieser Zeit zu verzeichnen, er bewies durch die schnelle Bewältigung des Aufstandes in der Pfalz und in Baden, daß die preußische Armee neu befestigt war. Es folgen dann einige bemerkenswerthe Familienfeste: 1854 die silberne Hochzeit des prinzlichen Paares, 1856 die Vermählung der einzigen Tochter Luise mit dem Großherzog von Baden. Im Jahre 1857 konnte der Prinz von Preußen bereits sein 50jähriges militärisches Dienstjubiläum feiern und von Nah und Fern wurden ihm aus diesem Anlaß hohe Ehrenbezeugungen zu Theil, im Januar des nächsten Jahres fand die Hochzeit seines Sohnes mit der Prinzessin Viktoria von England statt. — Inzwischen hatte sich der Zustand des Königs verschlimmert, das Leiden desselben wurde für unheilbar erklärt und im Oktober 1858 wurde der Prinz von Preußen Prinz-Regent und sofort nahm er die Neugestaltung des Heeres in Aussicht, indem er seine Ueberzeugung dahin aussprach: „Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Wagschale legen zu können.“ In das Jahr 1860 fällt sodann die für Preußen so bemerkenswerthe Heeresumgestaltung. Am 2. Januar 1861 starb König Friedrich Wilhelm IV. und der Prinz-Regent wurde als Wilhelm I. König von Preußen, und bald darauf wurde Otto von Bismarck-Schönhausen als Ministerpräsident berufen und somit erster Rathgeber des Königs. Graf von Roon war bereits am 5. Dezember 1859 zum Kriegsminister ernannt und auch Graf von Moltke war bereits als Generallieutenant thätig und die Ausarbeitung des Operationsentwurfs für den deutsch-dänischen Krieg im Jahre 1864 war bereits Moltke's Werk. König Wilhelm nahm an diesem Kriege persönlich nicht Theil, aber die von ihm reorganisirte Armee vollführte die glänzenden Siege, und als die Nachricht von der Erstürmung der Düppeler Schanzen in Berlin eintraf, rief der König selbst von dem Balkon des Schlosses: „Wir wollen der braven und tapferen Armee ein Hurrah bringen!“ und tausendfach hallte dieses Hurrah bei der begeisterten Volksmenge wieder.

Aber wegen Schleswig-Holstein kam es bald zum Zwist zwischen den früher Verbündeten und im Jahre 1866 entbrannte dann der deutsch-österreichische Krieg, in dem sich der damals 69jährige König an die Spitze seiner Armee stellte und sie von Sieg zu Sieg führte, sodaß der Krieg bereits in sieben Tagen sein Ende erreichte. In der denkwürdigen Schlacht von Königgrätz zeigte sich der König als echter Held, er scheute selbst den dichtesten Kugelregen nicht, wenn es galt, die Mannschaften persönlich anzufeuern, und es ist bekannt, daß er von Bismarck mit den Worten zurückgehalten wurde: „Als Major habe ich Euer Majestät keinen Rath zu ertheilen; als Ministerpräsident bin ich aber verpflichtet, Euer Majestät zu bitten, sich nicht der ernsten Gefahr auszusetzen.“ Am Abend des Tages der Schlacht bei Königgrätz sagte Bismarck: „Die Streitfrage mit Oesterreich ist jetzt entschieden; jetzt gilt es, die alte Freundschaft mit Oesterreich wiederzugewinnen,“ und seit dieser Zeit ist die Freundschaft mit Oesterreich nicht mehr getrübt, es ist uns ein treuer Bundesgenosse geworden.

Frankreich sah inzwischen voller Neid und Mißgunst auf Preußens fortgesetzte Machtentfaltung; Napoleon suchte einen Grund, um mit Preußen seine Kräfte zu messen, und die spanische Thronfolgefrage gab ihm diesen Grund. Es galt nun, den Erbfeind zu bezwingen, und da blieb Preußen nicht allein, die deutschen Südstaaten schlossen sich mit Begeisterung an und es begann 1870 der große nationale Krieg, bei welchem der 73 Jahre alte Heldenkönig mit dem Silberhaar noch einmal persönlich zum Kriegsschauplatz eilte und als oberster Feldherr aller deutschen Heere diese zu Kampf und Sieg führte. Sollen wir hier den Siegeszug näher beschreiben? Es ist kaum nöthig, die ältere Generation hat jene ruhmreiche Zeit persönlich mit durchlebt und unsere Jugend kennt die Ruhmestage aus der Geschichte; von Sieg zu Sieg schritten die deutschen Truppen und mit goldenen Lettern sind die Schlachttage in der Geschichte des Vaterlandes eingetragen, wie Weißenburg, Wörth, Straßburg, Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Privat, Metz, Sedan, Orleans und Paris. — Schwere Opfer haben diese Siege auch auf der deutschen Seite gekostet, mancher Held mußte sein Leben für das Vaterland lassen, aber nicht umsonst waren diese Opfer gebracht, der Erbfeind war besiegt, Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Armee gefangen genommen und deutsche Truppen hielten ihren Einzug in die französische Hauptstadt. — „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ sagte damals der greise Heldenkönig, und „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ wiederholte man auch in den deutschen Gauen. Als Schlußstein des großen nationalen Werkes fand dann am 18. Januar 1871 in der Spiegelgallerie des Versailler Königsschlosses in Beisein der deutschen Fürsten die feierliche Verkündigung der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthrones statt, Wilhelm I. wurde zum deutschen Kaiser proklamirt. Was unsere Vorfahren so lange ersehnt, der Traum von der deutschen Einheit, er war in Erfüllung gegangen, dem Heldenkaiser und seinen getreuen Paladinen gebührt der Dank dafür, und dieser Dank erhielt äußeren Ausdruck durch den begeisterten Jubel, mit welchem die heimkehrenden Helden begrüßt wurden. Hatte sich Kaiser Wilhelm während der Feldzüge als Held gezeigt, so bewährte er sich bis zu seinem Ende als Friedensfürst, er war bemüht, das neu geeinte Reich zu stärken, demselben den Frieden zu erhalten und das Nationalgefühl im Volke mehr und mehr zu wecken, und wenn auch das zunehmende Alter sein Recht geltend machte und der Körper oft der Ruhe bedurfte, der greise Monarch hatte keine Zeit, müde zu sein, er wirkte für sein Reich und sein Volk, bis er am 9. März 1888, Vormittags 8½ Uhr, zur ewigen Ruhe einging, tief betrauert von seinem Volke.

Kaiser Wilhelm I. war gleich groß als Mensch, als Soldat und als Herrscher, vor Allem blieb er aber in allen Lebenslagen der gläubige, Gott vertrauende Christ. Auch seine letztwilligen Aufzeichnungen, von denen sein Enkel am 31. August 1888 einen Auszug „als ein Denkmal zur Ehre des Entschlafenen und als ein Vorbild für Mein Haus und für Mein Volk“ bekannt machen ließ, sind ein Ausdruck rein menschlichen, unverbildeten, christlichen Glaubens und Gottvertrauens. Am Anfang wie am Ende prägt der Fürst den Spruch: „Im Glauben ist die Hoffnung“ aus und immer wieder kehrt die dringende Bitte des Vaterunsers: „Herr dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.“ Rührenderes und Ergreifenderes ist schwerlich in der Weltgeschichte zu finden, als wie am 31. Dezember 1871 der sieggekrönte, ruhmüberschüttete Herrscher vor seinem Gott steht und demüthig-dankbar anbetend zurückschaut oder wie er sieben Jahre später die bewahrende Gnade des Allmächtigen preist, die sündenvergebende Barmherzigkeit des himmlischen Vaters anruft. Aus einem solchen Herzen floß Duldung und Liebe, während es zugleich mild, aber fest und würdig Anmaßung und Unduldsamkeit abzuweisen verstand. Wie er einerseits der hannoverschen Geistlichkeit im Juni 1868 erklärte: „Verschweigen kann ich Ihnen nicht, daß ich die Union als ein theures Erbtheil von meinem hochseligen Vater und Bruder übernommen habe und selbst aus voller Ueberzeugung an ihr festhalte. Möge aber Niemand glauben, daß, weil ich sie fest- und hochhalte, ich je einen Zwang oder Druck ausüben werde, um der Union hier Eingang zu verschaffen“, so hat er andererseits 1873 die Ansprüche des Papstes Pius IX. auf „alle, welche die Taufe empfangen und daher in irgend einer Weise dem Papste angehören“, unmißverständlich in jener denkwürdigen Erklärung vom 3. September 1873 abgelehnt: „Der evangelische Glauben, zu dem Ich Mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß, gleich Meinen Vorfahren und mit der Mehrheit Meiner Unterthanen bekenne, gestattet Uns nicht, in dem Verhältniß zu Gott einen anderen Vermittler als unseren Herrn Jesum Christum anzunehmen.“

Es würde undankbar sein und würde sicher nicht den Ansichten des großen Kaisers entsprechen, wollten wir am heutigen Tage des Mannes vergessen, der ihm während seiner ganzen Herrscherlaufbahn, in guten und in bösen Tagen, am nächsten gestanden hat: seines treuesten und besten Berathers, des großen, eisernen Kanzlers — des Fürsten Bismarck. Wir dürfen uns glücklich preisen, daß der größte der Paladine Wilhelms des Großen noch unter uns lebt. Wenn er auch verhindert ist, der Einladung unseres jetzigen Kaisers zur Feier in Berlin Folge zu leisten, — im stillen Sachsenwalde wird er sicher seines geliebten Herrn in Wehmuth gedenken. Dessen Bild hat ja Fürst Bismarck am treffendsten selbst gezeichnet, als er tiefbewegt dem Reichstage Kunde gab von dem traurigen Ereigniß des 9. März: „Die heldenmüthige Tapferkeit, das nationale hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserm dahingeschiedenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbtheil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat! Das hoffe ich zu Gott, daß dieses Erbtheil von allen, die wir an den Geschäften unsers Vaterlandes mitzuwirken haben, in Krieg und Frieden, in Heldenmuth, in Hingebung, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue treu bewahrt bleibe!“

Das deutsche Volk hat seinem großen Kaiser viel zu danken und der beste Dank wird dadurch gezollt, wenn ein Jeder dem von ihm gegebenen Vorbild von treuer Pflichterfüllung zum Segen des Reiches nacheifert und wir können unseren Festbericht nicht besser schließen als mit den Versen von M. Evers:

O kommt, legt eures Dankes Zoll,
Der Palme Zweig, des Lorbeers Kranz
An Kaiser Wilhelms Grabe nieder!
Und ob das Herz von Wehmuth voll —
Weckt heute doch in altem Glanz
Sein hohes Bild dem Geiste wieder!

O einzig Lebens-Wunderbild,
Wie sich's durch ein Jahrhundert spannt,
Selbst eine Schicksals-Weltenwende!
Das Herz uns in Erinn'rung schwillt,
Und dankbar dem, der's so gewandt,
Voll Inbrunst falten wir die Hände.

E. L. Berlin, 20. März.

Deutscher Reichstag.

196. Plenarsitzung vom 20. März, 11 Uhr.

Die Berathung des Marine-Etats, extra-Ordinarium, wird fortgesetzt.

Abg. **Barth** (freis. Vg.): Ich begreife nicht, weshalb man sich so wie Herr v. Vollmar über den Begriff Weltpolitik aufregen kann. Weltpolitik hat Deutschland ja schon getrieben. Es fragt sich nur, welche Art Weltpolitik Deutschland treiben soll, und da meinen wir, daß wir gerade bei der ganzen jetzigen politischen Lage in Europa keinesfalls eine abenteuerliche Politik treiben sollten. Leider scheint ja nun in einflußreichen Kreisen sehr viel Neigung zu einer schneidigen Weltpolitik zu bestehen, und dieser Neigung müssen wir allerdings entgegentreten. Eine große Rolle haben in diesen Tagen die Zukunftspläne für die Marine gespielt. Aber je mehr wir uns auf den Standpunkt der realen Thatsachen stellen, das Maß des Nothwendigen feststellen, desto geringer wird die Gefahr uferloser Zukunftspläne sein. Wenn nicht der Versuch gemacht wäre, uns Zukunftspläne zu erläutern, so wäre auch wohl das Zentrum geneigt gewesen, über das Maß der Bewilligungen in der Kommission hinauszugehen. Um was dreht sich denn eigentlich der ganze Streit? Auf die Abstriche bei den Torpedoschiffen scheint ja die Marineverwaltung kein großes Gewicht zu legen. Was die Abstriche bei den 2. und 3. Raten betrifft, so ist doch auch bei Privatleuten eine zu große Verlangsamung einer Arbeit gleichbedeutend mit Verschwendung. Weshalb man diese Abstriche gemacht hat, kann ich daher nicht recht begreifen. Und nun die Kreuzer! Es handelt sich doch nur darum, ob wir in diesem Jahre bewilligen oder im nächsten. Und darum Räuber und Mörder?! Und darum die Drohung mit dem Konflikt, mit dem Minister-kladderadatsch, mit Regierungskrisis! Das kann doch dem Ansehen Deutschlands wahrlich nicht dienen. Herr von Marschall hat nun die Nothwendigkeit neuer Kreuzer mit den Anforderungen des auswärtigen Dienstes begründet und der Nothwendigkeit neuer Exportquellen. Aber diese Aufgabe der Kreuzer hat doch absolut nichts zu thun mit den Tabellen für die Vergleiche zwischen den verschiedenen Marinen. Mehr als 20 Prozent unserer Ausfuhr gehen nach England. Die Möglichkeit, durch Kanonen und Kriegsschiffe unsere Handelsinteressen zu schützen, wird von Jahr zu Jahr kleiner. Ein Konflikt zwischen uns und einem amerikanischen Staat kann durch Kriegsschiffe nicht entschieden werden. Es giebt ja noch Länder, auf die wir mit Kanonen wirken könnten, aber die Handelsinteressen, die da in Frage kommen könnten, sind verschwindend gering. Bei China wird ja möglicherweise das Auftreten von Kriegsschiffen zweckdienlich sein können, aber auch dort nicht zum Zweck des Schutzes von Handelsinteressen. Ich sage nicht, unsere Finanzlage sei nicht derart, daß wir, wenn es nothwendig wäre, nicht noch große Lasten auf uns nehmen könnten. Aber eben nur, wenn es nothwendig ist. Und ich habe mich nicht überzeugt, daß jetzt schon beide Kreuzer nothwendig seien. Ich gebe freilich zu, daß das eine Frage ist, über die man auch im Kreise der engsten Freunde verschieden denken kann. Ich persönlich werde beide Kreuzer ablehnen.

Staatssekretär **Hollmann** will noch auf einige Reden von gestern antworten. 10 Prozent des Werthes der Flotte müsse mindestens jährlich an Ersatz geschaffen werden. Dazu komme aber noch die Ausrüstung. Herr v. Vollmar habe freilich gestern von unerhörten Forderungen gesprochen. Aber von diesem Erstaunen müsse er da doch eine große Summe ausschalten. Denn von den 60 Millionen seien nicht weniger als 50 1/3 Folge-Raten, 10 Millionen seien allerdings neue Raten. Aber sei denn das so überraschend? In 1895—96 habe doch der Reichstag 8—9 Millionen bewilligt und sich damit auf 33 Millionen verpflichtet. Ebenso in 1896—97. Sei da die jetzige Forderung so hoch? Nur 7—8 Millionen erste Raten, durch die sich der Reichstag auf 31 Millionen verpflichten solle. Da sei doch eher er selber berechtigt, erstaunt zu sein. Weiter sage Vollmar: wie könne man sich auf das Programm von 1873 jetzt berufen, wo doch der Gefechtswerth der Schiffe der zwei- und dreifache sei. Das sei ja eine unverschämte Forderung. (Heiterkeit.) Ja, das wäre richtig, wenn nicht auch seit 1873 die anderen Staaten ihre Schiffe und Schiffswerth stark erhöht hätten! Allein England verwende in diesem Jahre allein 140 Millionen Mark lediglich für Schiffsbauten. In diesem Jahre allein habe England 380 000 Tons auf Stapel liegen, welche sich auf 108 Schiffe vertheilen. Seien Sie überzeugt, daß das, was Ihnen die Marineverwaltung hier vorschlägt, nicht über das hinausgeht, was sie Ihnen vorschlagen müßte. Herr v. Vollmar sprach auch vom Admiralstab. Aber es wäre doch Unrecht von mir, wenn ich auf dessen Ansichten nicht Gewicht legen sollte, denn im Großen und Ganzen ist doch meine Arbeit an den grünen Tisch gefesselt. Ich weiß wirklich nicht, was da für ein Werth noch auf die Ansichten des Herrn von Vollmar gelegt werden soll, wenn er deshalb solche Angriffe gegen die Marine richtet. Und was soll es heißen, wenn die Flotte wirklich mal einen Tag auf Parade verwendet. Die Flotte hat thatsächlich nicht einmal so viel Ruhetage im Jahre wie Sonntage. Solche Angriffe können da doch nur den Zweck haben, die Marine herabzusetzen. Als ob wir uns nur amüsirten! Unsere Aufgaben sind sehr ernster Natur! Redner wendet sich dann auch noch gegen die Ausführungen Richters. Dieser wolle „den Feind nicht reizen", der es übel nehmen könne, wenn wir irgendwo mit einem Kreuzer erschienen. Da berufe er selber sich aber auf die Handelswelt, die bezeugen könne, daß schon sehr oft das Erscheinen auch nur eines Kreuzers uns großen Nutzen gebracht habe. Zum Schluß danke er Herrn von Leipziger für die klare Darlegung der Verhältnisse.

Abg. v. **Stumm** erinnert an die Zeit, wo durch Hannibal Fischer die deutsche Flotte unter den Hammer kam. Heute wolle ein großer Theil des Hauses die Flotte verkümmern lassen. (Großes Gelächter.) Wer Fühlung mit den leitenden Kreisen habe, werde wissen, daß wir bei einem event. Kriege mit zwei Fronten kaum einen Mann des Landheeres zum Küstenschutz frei haben würden. Daher die Nothwendigkeit einer stärkeren Marine. Gerade der Nordostseekanal mache das nöthig, denn dieser müsse auf beiden Seiten geschützt werden, damit die Flotte nicht etwa im Kanal eingeschlossen werde. (Großes Gelächter.) Ein unglücklicher Seekrieg müsse unseren Handel dauernd vernichten. Wir müßten unbedingt über See für unsere Interessen nöthigenfalls auch mit Gewalt eintreten können. Wenn Richter sage, die Deutschen gingen nur im Interesse ihres Geldbeutels nach dem Auslande und bedürften deshalb keines Schutzes durch unsere Schiffe, so erwiedere er: wenn Niemand, der etwas des Geldbeutels halber thue, Schutz verdiene, dann gelte das schließlich von Jedermann, auch von den Zeitungsschreibern. In Kreta hätten wir allerdings ein Interesse. Jetzt hätten wir glücklicherweise ein Schiff hinschicken können. Wenn wir aber ein ander Mal das nicht mehr könnten, weil unsere Schiffe veralteten, welche Blamage für uns, und welche Rolle würden wir im europäischen Konzert spielen! Auch im Interesse unserer Versorgung mit Getreide im Kriegsfalle bedürften wir der Sicherung unserer Häfen gegen Blokade. Unsere Finanzlage gestatte sehr wohl diese Ausgabe.

Abg. **Bachem**: Alles, was der Vorredner heute vorbrachte, ist in sachlicherer Form schon in der Kommission gesagt worden. Seine Darlegungen können uns in unserem Entschlusse höchstens **bestärken**. (Beifall.) Man hat sich beklagt, daß Herr Müller-Fulda die Aeußerung des Herrn von Eynern im Abgeordnetenhause, daß täglich über 6 Milliarden deutscher Produkte auf dem Weltmeer schwimmen, zurückgewiesen hat. Ja, wer jetzt noch nicht einsieht, welche Weisheit in solcher Behauptung liegt, dem ist nicht zu helfen. Kollege Müller hatte Herrn von Eynern viel *sachlicher* erwidert, als dieser selbst vorher im Abgeordnetenhause gegen den Reichstag und seine Marine-Kommission gesprochen hatte. Wie kommen die Herren im Abgeordnetenhause dazu, in solcher Weise den Reichstag anzugreifen. (Beifall.) Es ist ja leider, seit Herr Miquel damit angefangen hat, Mode geworden, daß in solcher Weise Leute, deren Sachunkenntniß ungetrübt ist und die vom Wahlrecht ausgemustert sind, sich solche Angriffe auf den Reichstag erlauben. (Lebhafter Beifall.) Sachlich muß ich vor Allem betonen, daß alle diejenigen, die die gegenwärtigen Etats-Forderungen unverkürzt bewilligen, damit den ersten Schritt auf dem Wege thun, der uns in der Denkschrift des Herrn Hollmann vorgezeichnet worden ist. Redner führt weiter aus, wie enorme Summen seit 1888 für die Marine bewilligt seien. Da sei es Zeit, endlich den hochfliegenden Marine-Plänen Halt zu gebieten. Mit der Steigerung der indirekten Steuern seien wir am Ende; die oberen Zehntausend könnten vielleicht noch herangezogen werden, aber nicht mehr die große Menge. Und wie klagt nicht die Landwirthschaft! (Lebhafter Beifall links.) Dann ziehen Sie (nach rechts) doch davon die Konsequenz! (Stürmischer Beifall.) Und wenn wir Alles auf Anleihen nehmen, — ja, ist denn das nicht ein Frevel an unseren Söhnen und Enkeln! Werden diese nicht auch noch für sich zu sorgen haben? Und wollen Sie durchaus, dann appellire ich an die Kartellparteien und sage ihnen: dann greifen Sie doch zu den *direkten* Steuern! Was der Herr Schatzsekretär erzählte, klang ja sehr freundlich, aber das entbindet uns nicht der Kritik. Immer wenn es sich um neue solche Ausgaben handelt, ist die Finanzlage glänzend, und hinterher? Dann kommt man mit neuen Steuern! Am 16. April 1894 erklärte der jetzige Schatzsekretär neue Steuern für unvermeidlich, ebenso am 21. Februar 1895. Und jetzt trägt er uns die Finanzlage als glänzend vor. Einmal rosenroth und himmelblau, ein ander Mal trüb. (Heiterkeit.) Können Sie es uns da verdenken, wenn wir unsere Augen selber aufmachen? Und da sprechen Sie von einer Finanzdemagogie des Zentrums. Giebt es etwa, wenn uns jetzt die Finanzlage als so außerordentlich günstig geschildert wird, auch eine Finanzdemagogie des Schatzsekretärs? (Lebh. Heiterkeit.) Herr v. Bennigsen hat gestern an uns appellirt. Nichts liegt uns ferner, als eine Politik zu treiben, die nicht in jeder Beziehung einwandsfrei ist. Wegen der Missionare werden wir hier nicht Schiffe bewilligen, denn oft haben französische Missionare erklärt, wie unbequem es ihnen sei, daß die französische Regierung bei ihrer Förderung der Missionen politische Geschäfte im Hintergrunde habe. Und dann muß ich die Frage wiederholen, die Herr von Vollmar gestellt hat: weshalb läßt man denn nicht die Jesuiten in Deutschland hinein? Seien Sie versichert, daß wir diese Forderung aufrecht erhalten, daß wir aber keinen Pfennig dafür bezahlen! (Lebh. Beifall im Zentrum.) Man soll uns nicht nachsagen, daß wir Handelsgeschäfte treiben, gerade als ob wir die „Handelsjuden des Reichstages" wären. (Stürmische Heiterkeit.) Wir wollen eine ruhige, stetige Marinepolitik, aber auf eine abschüssige Bahn wollen wir uns nicht leiten lassen. Daß der Reichstag sich von seinen Führern leiten lasse, wie der Schatzsekretär es gestern beklagt habe, sei doch natürlich. Von wem solle sich denn der Reichstag sonst leiten lassen? Natürlich, wofern die Führer sachlich und gewissenhaft urtheilen, wenn sie dabei auch die Sache durch eine andere Brille ansehen, als die Staatssekretäre. Unsere Weltpolitik solle eine friedliche sein. Aber auch unser Antheil an der Aufgabe, den Weltfrieden erhalten zu helfen, müsse sich nach unseren Kräften richten. Diese gehören *erst dem Vaterlande*, erst dann der Welt! Unsere Friedensmission dürfe nicht auf eine einschlägige Hegemonie gerichtet sein. Soweit dürfe man denn doch den Begriff Weltpolitik nicht ausdehnen. Unsere erste Aufgabe sei die soziale Frage, der Frieden unter den Ständen. Und weil wir fürchten, daß wir zu weit gehen könnten in der Auslegung des Begriffs unserer Welt-Mission, deshalb gerade halten wir so fest an unseren Beschlüssen in der Kommission. Wir sind hierzu fest entschlossen. (Lebhafter Beifall.)

Schatzsekretär Graf **Posadowsky** gesteht dem Zentrum zu, daß dasselbe keine Politik der Handelsgeschäfte betreibe, und bestreitet, daß er in seinen jetzigen und früheren Darlegungen der Finanzlage inkonsequent gewesen sei. Unter bereits sehr großer Unruhe im Hause wendet er sich dann noch gegen verschiedene Außerungen Richters.

Nunmehr wird ein Antrag auf Debatteschluß angenommen.

Abg. v. **Kardorff** weist noch auf den gestrigen Vorgang im Abgeordnetenhause hin, die Erklärung des dortigen Präsidenten von Köller, und stellt dann fest, daß Bachem vorhin das Abgeordneten-Haus als von dem allgemeinen direkten Wahlrecht „ausgemustert" erklärt habe. Es sei das für das wünschenswerthe Einvernehmen zwischen den Parlamenten nicht förderlich.

Präsident **Schmidt** bemerkt: Herr Bachem habe nur von denjenigen Abgeordneten gesprochen, die zum Reichstage kandidirt hätten, aber nicht gewählt worden seien. Der militärische Ausdruck „ausgemustert" sei jedenfalls nicht beschimpfend, wenn auch nicht freundlich. Aber dem Gedanken an sich müsse jedenfalls Ausdruck gegeben werden dürfen, das erfordere die Redefreiheit, die er zu wahren habe. (Beifall.)

Nunmehr folgt noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen, worauf Referent Lieber nochmals das Wort nimmt.

Abgestimmt wird nun zunächst über den Panzer „Ersatz König Wilhelm", und zwar namentlich. Derselbe wird bewilligt mit 245 gegen 91 Stimmen. Dagegen stimmten nur Sozialisten, beide Volksparteien, Polen, die wenigen anwesenden Elsässer, ferner Johannsen, die Antisemiten Hirschel und Köhler, und die baierischen Bauernbündler.

Nach Eröffnung der Debatte über Titel 15, den Kreuzer „O", wendet sich

Abg. **Friedberg** gegen die Aeußerungen Bachem's über Eynern in voriger Debatte.

Staatssekretär **Hollmann** bittet nochmals um Bewilligung des Kreuzers, bemerkend, am Schlusse des laufenden Etatsjahres werde von den bisher bewilligten Bausummen auch nicht der geringste Rest übrig sein. Auch wenn Sie jetzt Alles bewilligen, wird am Ende des Jahres Alles verbaut sein. (Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. **Bachem**: Daraus können wir nur schließen, daß die Verwaltung auch schon in den letzten Jahren außerordentlich rasch gebaut hat. Bisher blieben immer Reste übrig. Was Herrn Friedberg betrifft, so hat das Recht, den Abg. Müller-Fulda wegen seiner Aeußerung über Herrn von Eynern zu kritisiren, Niemand anders, als der Präsident des Reichstages, und zwar außer ihm weder ein Mitglied des Reichstages noch auch des preußischen Abgeordnetenhauses einschließlich des Präsidenten des Abgeordnetenhauses. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Friedberg**: Ich möchte doch bemerken, daß die statistischen Tabellen, welche Herr Bachem im Abgeordnetenhause verlas, dort mit schallender Heiterkeit aufgenommen wurden.

Abg. **Bachem**: Im Abgeordnetenhause wird Vieles mit schallender Heiterkeit begrüßt (Stürmische Heiterkeit), und kann dabei doch sehr richtig sein. (Vielfache Zustimmungsrufe links und im Zentrum.) Das ist aber keine Widerlegung; Lachen ist häufig viel billiger, als Gründe. (Wiederholter Beifall.)

Die jetzt folgende Abstimmung, namentlich, ergiebt **Ablehnung** des Kreuzers mit 204 gegen 143 Stimmen.

Dafür nur Konservative, Reichspartei, Nationalliberale, die Antisemiten mit Ausnahme von Hirschel und Köhler, und von der freisinnigen Vereinigung Rösicke, Schrader, Thomsen, Rickert, Benoit, Frese, Görtz, Langenfeld, Lorenzen, wogegen Barth, Gaulke, Lüttich, Maager, Pachnicke mit Nein stimmten.

In einfacher Abstimmung wird sodann auch der zweite Kreuzer „P" abgelehnt, ebenso der Aviso „Falke".

Ebenso abgelehnt werden die ersten Raten für ein Torpedo-Divisionsboot und eine Torpedo-Division.

Bei den vier zweiten Raten, wo die Kommission je eine Million gestrichen hat, bittet

Marinechef **Hollmann** dringend um unverkürzte Bewilligung.

Ohne weitere Debatte tritt das Haus dem Beschluß der Kommission bei. Mit der Minorität stimmte auch die freisinnige Vereinigung.

Nach Erledigung der einmaligen Ausgaben vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortdauernde Ausgaben des Marine-Etats und sonstige Etatsreste.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Erzherzog Friedrich von Oesterreich traf Vormittags 11 1/4 Uhr hier ein und wurde vom Prinzen Heinrich sowie den Herren der österreichischen Botschaft auf dem Anhalter Bahnhofe empfangen. Mit dem Erzherzog langten auch die beiden österreichischen Regimentsdeputationen hier an.

— Der Kronprinz von Schweden ist heute früh 6 3/4 Uhr hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen.

— Die vom Obersten Liebert geplante und zum Theil schon durchgeführte Zentralisation des Gouvernementsapparats in Dar-es-Salaam wird größere Personaländerungen veranlassen. So wird z. B. die Stelle des Finanzdirektors von Bennigsen nicht wieder besetzt. Letzterer verläßt schon im Mai die Kolonie.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. März. Bei dem deutschen Botschafter Grafen Eulenburg findet morgen Abend aus Anlaß der Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen ein festlicher Empfang statt, zu welchem alle hiesigen reichsdeutschen Vereine Einladungen erhalten haben. Für Montag haben der Verein „Niederwald" und die „Vereinigung deutscher Reserveoffiziere" Festlichkeiten veranstaltet, an denen der Botschafter theilnehmen wird.

Türkei.

Konstantinopel, 19. März. Wie nach hier gemeldet wird, wurden im türkischen Hauptquartier zu Elassona zwei griechische Spione eingeliefert, angeblich ein Oberlieutenant und ein Unteroffizier. Dieselben werden wahrscheinlich standrechtlich erschossen werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. März. Bei der gestrigen Festfeier in den Zentralhallen hatten zwei Lehrer, welche im gesanglichen Theil mitwirkten, ihre Garderobe hinter der Bühne auf die *Löwenkäfige* niedergelegt, sie hatten dabei aber die Rechnung ohne die Wüstenkönige gemacht, diese zogen mit ihren Tatzen die Ueberzieher und Hüte in den Käfig und vergnügten sich an dem Zerstörungswerk dieser Gegenstände. Als man den Thieren die letzteren wieder entreißen wollte, wurden sie ungemüthlich und ließen ihre Kraftstimme ertönen, gerade als im Saal die Leonoren-Ouverture beginnen sollte. Die Störung war nicht wesentlich, aber die Garderobe der Lehrer war unrettbar verloren.

— Ein *Arbeiter-Jubiläum* wurde gestern in der Fabrik von Schindler und Mützell gefeiert, indem der Arbeiter Ludwig Pegelow gestern die Wiederkehr des Tages feiern konnte, an welchem er vor 25 Jahren als Arbeiter in der Fabrik eintrat. Es wurden ihm Glückwünsche und Geschenke in reicher Zahl zu Theil, der Chef der Firma überreichte dem Jubilar 100 Mark.

— *Festzug der vereinigten Schützen.* Schon im Dezember v. Jahres regte der *Stettiner Schützenverein* der Bürger einen gemeinschaftlichen Festzug am 22. d. M. und die Niederlegung eines Kranzes vor dem Denkmal Kaiser Wilhelms an. Dieser Anregung folgten sofort die Schützenkompagnie der Bürger zu Grünhof, die alte Schützenkompagnie der Bürger zu Grünhof und die Schützenkompagnie der Bürger zu Nemitz. Alle 4 bildeten einen Festausschuß, der seit jener Zeit in wöchentlich je einer Sitzung die Angelegenheit förderte. Nachdem noch die Schützenkompagnie der Brauer und Brenner, der Neue patriotische Schützenbund, der Schützenbund der Oberwiek und die Stettiner Freischützenkompagnie hinzugekommen, ist Folgendes festgesetzt worden: Der Festzug beginnt am 22. März, Nachmittags 3 Uhr und geht vom Reichsgarten durch die Kronprinzen-, Friedrich-Karl-, Turner-, Falkenwalderstraße, dann durch Berliner Thor über den Paradeplatz nach dem Denkmal, wo eine Ansprache gehalten und Kranz und Boukett niedergelegt werden, von dort aus geht es über den Königsplatz durch die Pölitzerstraße nach dem Festlokal, Reichsgarten. Der Festzug, den ein Bannerträger zu Pferde eröffnet, hat folgende Ordnung: Musikkorps, Festausschuß, Schützengruppe von 1797 mit Boukettträger, zwei Kranzträger (der von Herrn Wernecke gelieferte Kranz hat 1 1/2 Meter Durchmesser), dann kommen drei nicht uniformirte Vereine und schließlich die uniformirten in der durch das Loos festgesetzten Reihenfolge. Der Kommandeur ist beritten. Um 7 Uhr beginnt die Feier im Reichsgarten. Konzert, Festrede des Herrn Rektor *Sielaff*, Kommers und Theater. — Die Kostüme zu der historischen Gruppe des Festzuges sind unentgeltlich von Herrn Direktor Goldberg zur Verfügung gestellt worden.

— Auch die älteste Schützengesellschaft unserer Stadt, die *Schützen-Kompagnie der Bürger*, wird am heutigen Sonntag Vormittag einen Lorbeerkranz am Denkmal Kaiser Wilhelms niederlegen, denn gerade diese Gesellschaft wurde von dem hochseligen Kaiser besonders ausgezeichnet. Bei Gelegenheit des 350jährigen Jubiläumsschießens der Kompagnie wurde von einem Kameraden durch einen Grandeßschuß für Se. Majestät der beste Treffer abgegeben. Se. Majestät nahm nicht nur die Königswürde der Kompagnie huldvoll an, sondern schenkte derselben einen großen silber-vergoldeten Pokal zum ewigen Angedenken und genehmigte gleichzeitig, daß sich die Kompagnie bei Gelegenheit des großen Manövers, bei der Hinfahrt Sr. Majestät zur großen Parade am 13. September 1887 nach Kreckow auf dem Wege dorthin aufstellen durfte, wo Se. Majestät bei der Kompagnie halten ließ und huldvolle Worte an die Vorsteher und den Schützenkönig richtete. Zur Erinnerung an diese hohe Auszeichnung ließ die Kompagnie seiner Zeit für Kaiser Wilhelm I. in ihrem Schießpark einen großen Gedenkstein setzen.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 14. bis 20. März 1823 Portionen Mittagessen verabreicht.

— Dem Oberamtmann Stech zu Schützenhof, Regierungsbezirk Köslin, ist der Charakter als Amtsrath verliehen.

Die Jahrhundertfeier in Stettin

wurde gestern Abend durch eine Festfeier in den Zentralhallen eingeleitet, welche einen großartigen Verlauf nahm. Die großen Räume waren bis zum letzten Platz gefüllt und die beste Gesellschaft, sowie die Spitzen der Behörden vertreten, so bemerkten wir u. A. die Herren: Ober-Präsident *von Puttkamer*, kommandirender General *von Blomberg*, Regierungs-Präsident *von Sommerfeld*, Polizei-Präsident Dr. *von Zander*, Konsistorialpräsident Dr. *Richter*, Landgerichts-Präsident *Jaenicke*, die Stadt war durch mehrere Stadträthe und Stadtverordnete vertreten (Herr Oberbürgermeister Haken weilt in Berlin). — Die Räume waren auch mit Fahnen und Wappen dekorirt, Blattpflanzen umgaben die Büste des Kaisers Wilhelm I., das Proscenium war mit rothem Stoff dekorirt und mit dem Bilde des Kyffhäuser-Denkmals gekrönt. Für die Ehrengäste war gegenüber der Bühne eine Festloge eingerichtet, am Eingang des Saales standen Träger mit den Fahnen der Kriegervereine. — Unter den mannigfachen Gaben des Abends verdient zunächst der von dem Direktor des Schiller-Gymnasiums Herrn Dr. *Paul Lehmann* verfaßte und gesprochene Prolog hervorgehoben zu werden, welcher in stimmungsvoller Weise ein Bild des Heldenkaisers gab und in folgender Weise schloß:

So lange noch Dein Geist beflügelt
Den Sturmschritt unsrer tapfern Heere,
An Deinem Pflichtgefühl sich spiegelt
Ernst prüfend des Beamten Ehre,
So lang dem Liebling auf den Knien
Noch Mütter Deinen Namen nennen,
Bei Deinen Schlachtenmelodien
Die Wangen unsrer Jungen brennen —
So lange steht in lichter Pracht
Die Schöpfung Deines Lebens
Und nagen Haß und Niedertracht
Am stolzen Bau vergebens.
So lange wird der Sonne Licht
Ein freies Volk bescheinen,
Wo leuchtend jedes Auge spricht:
„Wir fürchten Gott, sonst keinen!"
Und lodert auf des Krieges Brand,
Will auf den Nacken zwingen
Uns Uebermacht verhaßtes Joch,
Dann soll im ganzen Vaterland
Wie Wetterschlag die Losung klingen:
Hie Deutschland! Deutschlands Kaiser hoch!

In das Kaiserhoch stimmte die Festversammlung begeistert ein. Den instrumentalen Theil des Konzerts hatte die auf 60 Musiker verstärkte Kapelle des Königs-Regiments unter Leitung des Herrn Offeney übernommen. Dieselbe leitete den Abend mit der Fest-Reveille über den Choral „Nun danket Alle Gott" von Golde ein und brachte im weiteren Verlauf des Abends in musterhafter Weise die „Leonoren-Ouverture Nr. 3" von Beethoven und Wagners „Kaisermarsch". — In bereitwilligster Weise hatte ferner die Konzertsängerin Frau *König-Magnus* ihre Mitwirkung zugesagt und gab dieselbe mit ihrer klangvollen Stimme zunächst „Die Himmel rühmen" von Beethoven und später zwei reizende Liedergaben: „Der Frühling ist da" von Bohm und „Der Lerche Morgenlied" von Vogler zum Besten und erntete lebhaften, aber wohlverdienten Beifall. Weiter hatten für den gesanglichen Theil der Lehrer-Gesangverein und Mitglieder des Musik-Vereins ihre Unterstützung zugesagt und erfreuten dieselben durch eine Anzahl unter Herrn Professor Dr. Lorenz Leitung trefflich vorgetragener Chöre. Den Schluß des 1. wie des 2. Theiles bildeten zwei größere, Sr. Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm gewidmete Kompositionen, zunächst „Barbarossas Erwachen" von Naubert, bei welchem das Baritonsolo (Herr Schröder) besondere Anerkennung verdient, und sodann Schlußscene aus dem weltlichen Oratorium „Otto der Große" von Dr. Lorenz; hierbei kam nicht nur das Solo, sondern auch die gemischten Chöre vortrefflich zur Geltung und besondere Anerkennung verdiente die wirksame Begleitung des Orchesters.

Im Saale des Evangelischen Vereinshauses beging der *Beamten-Verein* die Jubelfeier durch einen Kommers. Der Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrath *Koch*, brachte das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus.

Literatur.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstages unsers Heldenkaisers Wilhelm I., des Neubegründers des deutschen Reiches, sind noch folgende ausgezeichnete Werke erschienen, welche wir äußerst warm empfehlen können:

Im Verlage von Otto Spamer: **Wilhelm der Große.** Deutscher Kaiser und König von Preußen. Sein Leben und Wirken von Berthold Volz mit 107 Abbildungen und 9 Beilagen. Preis 8,50, elegant gebunden 10 Mark. Ein überaus reiches Buch, welches uns den Kaiser in allen Lebensverhältnissen, als Kind, Jüngling, Mann und Greis, als kerniger und überaus tüchtiger Krieger und Held, als gehorsamer Sohn, treuer Bruder, pflichttreuer Prinz, der selbst Liebe und Glück dem Wohl des Staates opfert, und dann als edler König, der trotz des Widerspruches des dünkelhaften und antimonarchischen Abgeordnetenhauses das tüchtige Heer schuf, mit welchem er dasselbe von Sieg zu Sieg, und das zerrissene Deutschland, welches bis dahin der Schauplatz der Kriege gewesen, zu dem starken in sich einigen Kaiserreiche erhob, welches jetzt glorreich dasteht. Wir können nur jedem Freunde des Vaterlandes das Buch warm empfehlen.

Wer ein billigeres Gedenkbuch wünscht, dem können wir das in Keils Verlag (Verlag der „Gartenlaube") erschienene, von dem echt deutschen Dichter **Ernst Scherenberg** verfaßte **Kaiser Wilhelm I., Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk**, Preis eleg. geb. 1 Mark, empfehlen. Der Dichter, ein geborner Pommer, aus dem Volke stammend, weiß am besten zum Volke zu sprechen. Das Buch ist für Jung wie Alt ein treffliches Buch. Sein Motto „Geliebt wie Keiner je von seinem Volke."

Wer ein kleines, leicht in der Tasche zu tragendes Buch haben will, dem empfehlen wir **Joseph Kürschner, Heil Kaiser Dir!** Das Leben und Wirken Kaiser Wilhelms I. Mit vielen Bildern und einem Tagebuch für das ganze Leben des Kaisers.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 20. März. Nach aus Petersburg hier eingegangener Meldung versammelten sich die dortigen Studenten am Donnerstag Nachmittag in der Aula der Universität und beschlossen, ihre Kommilitonen an allen russischen Universitäten aufzufordern, für die Studentin Wetrow, die im Gefängniß Selbstmord beging, Messen lesen zu lassen. Die Zahl der betheiligten Studenten wird auf 1200 angegeben.

Königsberg i. Pr., 20. März. In dem benachbarten Zögershof wurde gestern Abend 9 Uhr der Gutsbesitzer Rosengart in der Wohnstube, die seine Frau mit dem Kinde eben verlassen hatte, durch einen von außerhalb des Fensters abgefeuerten Schuß ermordet. Der Thäter ist entkommen. Vermuthlich liegt ein Racheakt vor.

Viehmarkt.

Berlin, 20. März. (*Städtischer Schlachtviehmarkt.*) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 4667 Rinder, 8465 Schweine, 1402 Kälber, 6395 Hammel.

Rindermarkt schleppend, hinterläßt nicht unerheblichen Ueberstand. Feinste Stiere waren trotz des erheblich stärkeren Auftriebes gegenüber dem vorigen Sonnabend schwach vertreten, hielten alte Preise und wurden verhältnißmäßig schnell vergriffen. 1. Qualität 54—58 Mark, 2. Qualität 47—52 Mark, 3. Qualität 40—45 Mark, 4. Qualität 33—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der *Schweinemarkt* verlief ganz schleppend und gedrückt, wird wohl auch nicht geräumt. 1. Qualität 48 Mark, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 45—47 Mark, 3. Qualität 42—44 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Kälberhandel gedrückt und schleppend, es dürfte kaum ausverkauft werden. 1. Qualität 53—57 Pf., 2. Qualität 45—50 Pf., 3. Qualität 38—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Am *Hammelmarkt* Geschäftsgang ruhig, wird geräumt. 1. Qualität 46—48 Pf., Lämmer bis 50 Pf., 2. Qualität 42—44 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. März. Großfürst Wladimir von Rußland wurde heute vom Kaiserpaar empfangen und nahm später bei demselben das Diner ein.

— Der Kaiser hat die Mitglieder des Reichstags zur Abendtafel am 22., Nachmittags 5 1/2 Uhr, im königlichen Schloß und zur Galavorstellung im Opernhause am Abend desselben Tages eingeladen.

— In Gegenwart der Kaiserin Friedrich und des den Kaiser vertretenden Prinzen Friedrich Leopold hat die Akademie der Künste heute Mittag eine Gedenkfeier für Kaiser Wilhelm abgehalten.

— Die sämtlichen Hochschulen und Akademien Berlins sandten heute Vormittag Deputationen nach dem Mausoleum in Charlottenburg, um Blumenspenden an der Gruft Kaiser Wilhelms I. niederzulegen.

Köln, 20. März. Die „Köln. Ztg." meldet, daß der deutsche Vizekonsul in Kandia Beschwerde darüber geführt hat, daß man alle Konsulatsabzeichen von seinem Gebäude abgerissen hat. Die Plünderung sämtlicher Läden in Kandia dauert fort. Die Besetzung Kretas macht fortdauernd Schwierigkeiten, da bisher sich keine der Mächte geneigt gezeigt hat, einen diesbezüglichen Auftrag zu übernehmen. Italien und Frankreich weigern sich mit Rücksicht auf die Stimmung des Volkes, Rußland und England zögern ebenfalls. Die Besetzung des Gouverneurpostens ist bisher noch nicht zu förmlichen Vorschlägen gediehen; doch steht unter keinen Umständen ein griechischer Prinz in Frage.

London, 20. März. „Daily News" melden aus Larissa, daß die ganze Stadt einem Kriegslager gleiche. Alle Kasernen sind überfüllt, sodaß die Unterbringung der Soldaten in öffentlichen Gebäuden erfolgen muß.

Konstantinopel, 20. März. Hier wird die angebliche Aeußerung des österreichischen Militär-Attachees Giesl kolportirt, wonach derselbe mindestens 80 000 reguläre europäische Soldaten nothwendig hält, um die Insurgenten auf Kreta niederzuwerfen.

Die türkische Flotte erhielt Befehl, in den Dardanellen Aufstellung zu nehmen.

Kanea, 20. März. Drei griechische Dampfer landeten ungehindert Munition und Lebensmittel in der Sphakiabucht.

Athen, 20. März. Zur Sicherung des Golfes von Volo sperrte ein griechisches Torpedoboot den Kanal von Trikari durch Torpedos ab.

Die letzten Truppen verließen heute Athen unter begeisterten Hochrufen der Volksmenge: „Es lebe der Krieg!"

Falls die Großmächte die Blokirung des Piräus und der anderen Häfen Korinths thatsächlich durchführen sollten, werden auch diese durch Torpedos abgesperrt.

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt als Extrabeilage **„Die Große Modenwelt"** mit Fächervignette bei, worauf wir die geehrten Leser aufmerksam machen.

Stadtverordneten-Versammlung

Donnerstag, den 25. d. Mts.: Keine Sitzung.
Stettin, den 20. März 1897.
Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrs-Kontrolversammlungen für 1897 finden für Stettin, Grabow a. O., Bredow, Züllchow und **Pommerensdorf** in dem Exerzierschuppen Nr. 1 auf dem großen Exerzierplatz bei Fort Preußen an der Körnerstraße, wie folgt statt:

I. Provinzial-Infanterie und Jäger.

a) Mannschaften, deren Namen mit dem Buchstaben A bis L anfangen.

Jahresklasse	1884 und 1885	am 14.	April,	Vorm.	7	Uhr
„	1886 „ 1887	„ 14.	„	„	8^{30}	„
„	1888 „ 1889	„ 14.	„	„	10	„
„	1890	„ 14.	„	„	11^{30}	„
„	1891 „ 1892	„ 21.	„	„	7	„
„	1893	„ 21.	„	„	8^{45}	„
„	1894, 1895 u. 1896	„ 21.	„	„	10	„

b) Mannschaften, deren Namen mit dem Buchstaben M bis Z anfangen.

Jahresklasse	1884 und 1885	am 21.	April,	Vorm.	11^{30}	Uhr
„	1886 „ 1887	„ 22.	„	„	7	„
„	1888 „ 1889	„ 22.	„	„	8^{30}	„
„	1890	„ 22.	„	„	10	„
„	1891 „ 1892	„ 22.	„	„	11^{30}	„
„	1893	„ 23.	„	„	7	„
„	1894, 1895 u. 1896	„ 23.	„	„	8^{30}	„

II. Ersatz-Reservisten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.

Alle zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, und

Jahresklasse	1884, 1885, 1895, 1896 Ersatz-Reserve	am 23.	April,	Vorm.	10	Uhr
„	1886 „ „	„ 23.	„	„	11^{30}	„
„	1887 „ „	„ 24.	„	„	7	„
„	1888 „ „	„ 24.	„	„	8^{45}	„
„	1889 „ „	„ 24.	„	„	10	„
„	1890 „ „	„ 24.	„	„	11^{30}	„

„ 1891 Ersatz-Reserve **Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben A bis L** am 26. April, Vormittags 7 Uhr.
„ 1891 Ersatz-Reserve **Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben M bis Z** am 26. April, Vormittags 8 Uhr.
„ 1892 Ersatz-Reserve **Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben A bis L** am 26. April, Vormittags 9 Uhr.
„ 1892 Ersatz-Reserve **Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben M bis Z** am 26. April, Vormittags 10^{30} Uhr.
„ 1893 Ersatz-Reserve **Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben A bis L** am 26. April, Vormittags 11^{45} Uhr.
„ 1893 Ersatz-Reserve **Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben M bis Z** am 27. April, Vormittags 7 Uhr.
„ 1894 Ersatz-Reserve am 27. April, Vormittags 8^{15} Uhr.

III. Special-Waffen.

a) Garde, Provinzial-Feld-Artillerie, Fuß-Artillerie, -Train einschließlich Krankenträger und Sanitätspersonal.

Jahresklasse	1884, 1885	am 27.	April,	Vorm.	10	Uhr
„	1886, 1887	„ 27.	„	„	11^{30}	„
„	1888, 1889	„ 28.	„	„	7	„
„	1890, 1891	„ 28.	„	„	8^{30}	„
„	1892, 1895, 1896	„ 28.	„	„	10^{15}	„
„	1893	„ 28.	„	„	11^{15}	„
„	1894	„ 29.	„	„	7	„

b) Provinzial-Kavallerie, Pioniere, Eisenbahn- und Luftschiffer-Truppen, Veterinair-Personal, Reserve-Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmachergehilfen, Oekonomie-Handwerker, Arbeitssoldaten und Marine.

Jahresklasse	1884, 1886	am 29.	April,	Vorm.	8^{30}	Uhr
„	1885, 1887	„ 29.	„	„	10	„
„	1888, 1890	„ 29.	„	„	11^{30}	„
„	1891, 1892	„ 30.	„	„	7	„
„	1889, 1894	„ 30.	„	„	8^{30}	„
„	1893, 1895, 1896	„ 30.	„	„	10	„

c) Marine-Ersatz-Reserve.

Alle Jahrgänge am 30. April, Vormittags 11^{30} Uhr.
(Die Jahresklasse ist überall auf dem Paßdeckel verzeichnet.)

Zu den vorstehenden Kontrolversammlungen haben zu erscheinen:

„Die Dispositionsurlauber, Reservisten, Land- und Seewehrleute I. Aufgebots, ferner die geübten und ungeübten Ersatz- und Marine-Ersatz-Reservisten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften."

Vom Erscheinen ausgeschlossen sind nur die Leute aus der Jahresklasse 1885, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 in den Dienst getreten, sowie diejenigen 4jährig Freiwilligen der Kavallerie aus der Jahresklasse 1887, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 eingetreten sind.

Königliches Bezirks-Kommando Stettin.

Kleie-Verkauf.

Sonnabend, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, findet Friedrichstr. 10a öffentliche Versteigerung von Roggenkleie, Abfallmehl 2c. statt.

Königliches Proviant-Amt.

Stettin, den 19. März 1897.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung des Nothauslasses der Kanalisation wird die Wasserstraße an der Einmündung der Marienstraße bis zur Beendigung der bezüglichen Arbeiten für den Wagenverkehr gesperrt.

Der Polizei-Präsident.
von Zander.

Stettin, den 5. März 1897.

Bekanntmachung.

Die zu 25 000 Sack veranschlagte Lieferung des Cementes zum Neubau der 3. Oderbrücke soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 24. März 1897, Vormittags 11 Uhr,** im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 1 M. (wenn Briefmarken nur à 10 ₰), von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.
gez. **Krause.**

Stettin, den 20. März 1897.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der im Auftrage der Königlichen Staatsregierung von der hiesigen Königlichen Wasser-Bauinspektion behufs Verbreiterung der Oder vorlängs der Schlächterwiese vorzunehmenden Baggerungen ist auf Antrag letztgedachter Behörde die rechte Oderuferseite vom Oder-Dunzig-Kanal bis Bleichholm vorübergehend von Schifffahrzeugen jeder Art frei zu halten und wird deshalb das Anlegen solcher innerhalb dieser Strecke bis auf Weiteres, unbeschadet des nach der Regierungs-Verordnung vom 2. August 1876 modifizirten § 30 der Polizei-Verordnung vom 22. August 1883 bis auf Weiteres hiermit unter Androhung von Strafe von mir verboten. Diejenigen Schiffe, Kähne und anderen Schifffahrzeuge, welche oderaufwärts fahrend nach Stettin bestimmt sind, dürfen nur dann in das Hafengebiet einfahren, wenn für dieselben vom Königlichen Hauptsteueramt oder vom Hafenamt eine bestimmte Anlegestelle angewiesen ist; anderenfalls haben dieselben auf der Strecke unterhalb des Oder-Dunzig-Kanals an einer von dem Königlichen Lootsen-Amt zu bezeichnenden Stelle anzulegen.

Der Polizei-Präsident.
Dr. von Zander.

Wiesen-Verpachtung.

Zur Verpachtung der zur Königlichen Eisenbahn-Direktion Stettin gehörigen, auf den Feldmarken Stettin, an der westlichen Seite des Centralgüterbahnhofes in km 135,9 und 136,5 belegenen 2 Wiesenparzellen auf drei hintereinander folgende Jahre, bis 1. Oktober 1899 an den Meistbietenden steht

am 24. März 1897, Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle Termin an, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Stettin, den 19. März 1897.

Der Bahnmeister.
Cutzner.

Stettin, den 20. März 1897.

Die Lieferung von 3000 cbm Füllboden zur Auflösung des **Stevenson**'schen Lagerplatzes an der Parnitz soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 1. April 1897, Vorm. 11 Uhr,** im Zimmer Nr. 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 50 ₰ (wenn Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 13. März 1897.

Bekanntmachung.

Die Herstellung und Lieferung von Betonwaaren für die Kanalisation soll für das Baujahr 1897/98 im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf

Mittwoch, den 31. März 1897, Vormittags 12 Uhr,

im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder mit Ausnahme der Zeichnungen gegen postfreie Einsendung von 50 ₰ (wenn Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.
gez. **Krause.**

Stettin, den 13. März 1897.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 437 cbm Rundholz zur Unterhaltung der Pfahlgruppen im Verwaltungsjahre 1897/98 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf

Mittwoch, den 31. März 1897, Vormittags 10½ Uhr,

im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 75 ₰ (wenn Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.
gez. **Krause.**

Stettin, den 16. März 1897.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 2700 Tonnen Portland-Cement für Neu- und Reparaturbauten städtischer Gebäude im Bereich der Hochbau-Deputation für die Zeit vom 1. April 1897 bis dahin 1898 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag den 25. März 1897, Vormittags 10 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Entrichtung von 1 M. von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 10. März 1897.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Kanalisationsmaterial und zwar:
3000 lfd. Thonröhren, einschl. Krümmern, Abzweigen 2c.,
128 Tausend Hartbrand-Formsteinen und
39000 Kgr. Gußeisenzeug
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung in einzelnen Loosen vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Dienstag, den 30. März 1897, Vorm. 11 Uhr,** im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 1 M. für jedes Loos (wenn Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.
gez. **Krause.**

Bekanntmachung.

Bredow a. O., den 18. Februar 1897.

Am Donnerstag, den 25. März 1897, Nachmittags um 5 Uhr soll im Gemeindebureau hierselbst das an der Marchandstraße Nr. 1 belegene alte Armenhaus im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Die Verkaufsbedingungen können vorher im Gemeindebureau eingesehen werden; auch wird Abschrift derselben gegen Zahlung der Schreibgebühren ertheilt.

Der Gemeindevorsteher.
Netzel.

Theer-Verkauf.

Die diesjährige Theer-Produktion der städtischen Gasanstalt von ca. 17 500 Ctr. stellen wir hierdurch zum Verkauf. Die Bedingungen können im Gasbüreau, Gr. Wollweberstr. 54, 2 Tr., in Empfang genommen werden.

Schriftliche Preisangebote auf den ganzen Bestand oder einzelne Theile desselben sind mit den unterschriebenen Bedingungen bis zum 30. März d. J., Mittags 12 Uhr, an die unterzeichnete Deputation einzureichen.

Stettin, den 15. März 1897.

Der Magistrat. Gas- u. Wasserl.-Deputation.

Bekanntmachung.

Um junge Leute vor Schaden durch Ungültigkeitserklärung angeblich zurückgelegter Lehrzeit zu schützen, bringen wir in Erinnerung, **daß für den Bezirk unserer Innung** nur Mitgliedern die Berechtigung zusteht, Lehrlinge für unsere Gewerbe anzunehmen und auszubilden.

Andere Lehrabschlüsse sind ungesetzlich und ungültig, und ersuchen wir höflichst, uns über etwa vorkommende Fälle solcher Art Mittheilung zu machen, um die Bestrafung der Schuldigen herbeiführen zu können.

Schon bei probeweiser Annahme eines Lehrlings sind die Meister verpflichtet, hiervon dem Obermeister innerhalb **drei** Tagen schriftliche Anzeige zu machen, sowie die persönliche Vorstellung des Lehrlings durch den Vater oder Vormund desselben, unter Vorlegung des Abgangszeugnisses der Schule und des Arbeitsbuches, zu bewirken.

Zuwiderhandelnde verfallen den Bestimmungen der §§ 52 Abs. II und 60 der Innungsstatuten.

Die Lehrlinge, welche mit Ostern zur Ablegung ihrer Gehülfenprüfung berechtigt sind, sowie diejenigen, welche zur Einschreibung gelangen sollen, haben bis spätestens den **25.** a. c. unter Vorlegung der Lehrkontrakte 2c. sich dem Obermeister vorzustellen.

Stettin, den 20. März 1897.

Der Vorstand
der Tapezirer und Dekorateur-Innung.

Coke-Verkauf.

Die Coke-Produktion der hiesigen städtischen Gasanstalt pro 1897/8 von ca. 20 000 cbm stellen wir hierdurch zum Verkauf. Die Bedingungen können im Gasbüreau, Gr. Wollweberstraße 54, 2 Tr., in Empfang genommen werden. Schriftliche Preisangebote auf den ganzen Bestand oder einzelne Theile desselben sind mit den unterschriebenen Bedingungen bis zum **30. März d. Js., Mittags 12 Uhr,** an die unterzeichnete Deputation einzureichen.

Stettin, den 15. März 1897.

Der Magistrat. Gas- u. Wasserl.-Deputation.

Kirchliches.

Am Sonntag, den 21. März 1897.

Johannis-Kirche:
Herr Militär-Oberpfarrer Nourney um 9½ Uhr. (Militärgottesdienst.)

Jakobi-Kirche:
Herr Militär-Oberpfarrer Nourney um 12 Uhr. (Festgottesdienst der Kriegervereine.)

Schneider-Innung zu Grabow a. O.

Unsere **Quartalversammlung** findet am Montag, den 5. April, Abends 6 Uhr bei Herrn **A. Käding,** Lindenstraße 37 statt. Innungsangelegenheiten müssen bis zum 30. März bei unserm Obermeister **Th. Müller,** Burgstr. 10 angemeldet werden. Daselbst Aufnahme der Meister, sowie das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ev. Jünglings- u. Männerverein zum guten Hirten.

Unsere Kaiserfeier, verbunden mit Familienabend, findet Sonntag, den 21. ds. Mts., im Saale des Seemannsheims, Krautmarkt 2, 2 Tr., statt.

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

1. Sonntag, **21. d. Mts., früh 8 Uhr,** steht der Verein in der Bergstr. zum Abmarsch zum Kaiserdenkmal bezw. zur Schloßkirche bereit. Orden 2c. (m. **Kornblumensträußchen**) Fahnenjunkerdegen. Es **tritt alles ein.**

2. Montag, **d. 22. d. M., Abds. von 7½ Uhr** ab in dem Konzerthaussälen **große Nationalfeier.** a) Fest- und Weihrede des Königl. **Militär-Oberpfarrers Herrn Nourney.** b) melodramatische Vorträge des **Direktors Hrrrn Gustav Scherenberg-Berlin** über das **Leben und Wirken Kaisers Wilhelm des Großen,** c) **Tanz.** Alles Nähere ergeben die Programme. Eintrittspreise im Vorverkauf in der Buchhandlung von **Dannenberg,** Breitestr. 26/27, der Kunsthandlung von **Loescher,** Mönchenstr. 20, der Musikalienhandlung von **Frl. Kaselow,** Kl. Domstraße 5, bei Kamerad **Borchardt,** Stoltingstr. 99 und im **Vereinsbureau,** Breitestr. 61, pro Person 25 ₰ an der Kasse 50 ₰, Programme 5 ₰, Kornblumensträußchen **(nue im Vereinsbureu,** Breitestraße 61) Stück **5** ₰. Kinder unter 12 Jahren frei. Kleinere Kinder haben nicht Zutritt. **Alle Festtheilnehmer** haben sowohl am 21. als auch am 22. **Kornblumensträußchen** anzulegen.

Heute Mittag **12¾ Uhr** steht der Verein zum Abmarsch zur Feier am Kaiserdenkmal auf dem Jakobikirchplatz (Südfront) bereit. Fahne, Degen.

Morgen **22. d. M.** steht der Verein um 10 Uhr am Berlinerthor zum Abmarsch zur **Truppenparade** bereit. Fahne — Degen.

Der Vorstand.

Der Goldgräber von Reedfontein.

Roman von Woldemar Urban.

63) Nachdruck verboten.

Ihre Herrlichkeit hielt es für vortheilhaft, mich unter einem falschen Namen hier einzuführen, und es hatte seine Vortheile, fuhr Doktor Buildingsham fort. Aber jetzt halte ich es für vortheilhafter, daß Sie mich kennen, weil Sie mir helfen sollen.

Sie halten Miß Shelley für krank?

Ich war nach zwei Stunden davon überzeugt und weiß jetzt, daß sie schwer leidend ist. Aber das genügt nicht. Ich muß auch Sie, Sir Edward, und vor Allem ihre Schwester davon überzeugen. Sie sollen selbst sehen, ein wie schwerer Fall der Seelenstörung hier vorliegt, und dann sagen, ob Sie genügend Zutrauen zu mir haben, um mir die Kranke zur möglichen Heilung ganz zu überlassen.

Was wünschen Sie von mir, Herr Doktor?

Zunächst wollte ich Sie fragen, was Ihre Braut eben erzählte.

Das — — das kann ich Ihnen nicht sagen, antwortete Sir Edward gepreßt.

Wirklich nicht? Sie sagen es dem Arzt, Sir Edward.

Ich — nein! Ich kann nicht.

Hm. Und doch würde es mir vielleicht dienen, das Krankheitsbild zum Abschluß, zur Vollendung vor mir zu bringen. Die Angst, die Schlaflosigkeit, die Scheu vor Untersuchung, die Findigkeit, mit der Miß Shelley zuerst von Allen auf Newwarden-Castle mich erkannte, mich errieth, die Hast, mit der sie mir aus dem Wege ging, das Alles deutet auf einen schweren inneren Konflikt hin, den ich noch nicht kenne. Ich werde ihn kennen lernen, aber besser ist es vielleicht, Sie sagen mir gleich, was sie Ihnen erzählte.

Nein. Ich kann nicht. Ich kann nicht! Was Sie wollen, Herr Doktor. Nur das nicht.

Wie Sie wollen. Also weiter. Ich werde Ihre Braut heute Abend mit Doktor Newman beobachten. Es ist Alles schon vorbereitet. Leisten Sie mir dabei Gesellschaft. Es ist mir in vielfacher Hinsicht erwünscht. Sie werden uns Ihre Worte oder ihre Gesten deuten können, oder auch zur Deckung dienen, wenn wir von ihr in unserem Versteck entdeckt werden sollten.

Ich stehe Ihnen zur Verfügung.

Gut. So lassen Sie uns weiter kein Aufsehen machen. Ich warte heute Abend, wenn sich die Herrschaften zurückgezogen haben, im Zimmer des Doktor Newman, was ja auf demselben Flur mit den Zimmern Ihrer Braut liegt. Kommen Sie nicht zu spät. Sie können ganz außer Sorge sein. Ihre Herrlichkeit wird selbst anwesend sein.

Damit ging er höflich grüßend davon und ließ den jungen Herrn allein, kaum war der Arzt außer Gesichtsweite, als sich Sir Edward wie vollständig vernichtet auf eine Gartenbank niederfallen ließ, die Augen mit der Hand verbarg und — weinte. Er wagte kaum, seine Lage, die sich in den letzten Augenblicken so fürchterlich, so grauenhaft gestaltet hatte, zu überdenken. Er konnte nicht mehr zweifeln, sowohl nach seinen eigenen Beobachtungen, wie nach den Worten des Arztes, daß er mit seinem Ehrenwort an eine Wahnsinnige, an eine Mörderin gefesselt war, daß er im kindischen Unbedacht an der unscheinbaren Blume des Glückes vorübergegangen, um sein Herz an eine grellrothe, leuchtende Giftpflanze zu hängen. Was nun? Mußte er sagen, was er wußte? Mußte er anklagen? Was würde man von ihm denken, wenn er seine Braut des Mordes beschuldigte? Wie richtig hatte der Arzt gesehen und geurtheilt. Die Unthat, im Wahnsinn begangen, sprach mit tausend Zungen aus Margot, nur er hatte sie nicht verstanden, ihre ganze Umgebung konnte all' die unzähligen kleinen Zeichen der ungeheuren Schuld nicht deuten. Aber nun war sie erwiesen, die ganze entsetzliche Wahrheit stand vor ihm wie ein Todesgrauen, wie ein Mahnen des Ewigen, des Gerechten, das ihm für seine Blindheit, für seinen barbarischen, frevlerischen Leichtsinn die Strafe sandte. Nicht nur sein Leben war ruinirt, er hatte auch die unglücklich und einsam gemacht, an der sein Herz trotz alledem und alleem hing, seit der ersten Minute, wo er sie gesehen.

— — Ach, wenn Sie wüßten, wie sehr sich meine innigsten Wünsche mit Ihrem Glück beschäftigen und mit wie bewegtem Herzen ich Ihrer Zukunft gedenke! Wenn Sie wüßten, wie sehr mich die Furcht und die Angst peinigt, daß Sie achtlos an dem Ihnen im Leben blühenden Glück vorbeigehen konnten! — —

Er hatte diese Worte, die ihm Isa einst geschrieben, als sie noch nicht Lady Leighton war, wohl auch keine Ahnung hatte, es jemals zu werden, nie wieder vergessen und murmelte sie nun wie ein Evangelium vor sich hin. Und weiter:

— — Wenn Sie wüßten, welch' ein tröstliches, beruhigendes Gefühl darin liegt, aus diesem Leben, das schon morgen sein Ende erreichen kann, betend einen Blick vor sich in eine ferne, schönere Welt zu werfen, wie in der Einkehr in sich selbst die schönste Würdigung des Lebens liegt — —

Und er hatte nie gebetet, nie Einkehr gehalten. Wie ein Tollkopf war er durch die Welt getaumelt, hatte sich von den Wellen des Lebens hierin, dorthin werfen lassen, ohne Kompaß, ohne Steuer jedem Sturme preisgegeben, war er mit seinem Lebensglück an — einer Wahnsinnigen gestrandet. Es schien ihm, als ob niemals der Leichtsinn, die Oberflächlichkeit so hart, so vernichtend gestraft worden wäre, als an ihm.

Schritte in den sandigen Gartenwegen schreckten ihn auf und als er den Blick hob, bemerkte er in einiger Entfernung Isa am Arme des jungen Lord Fay, der Ihrer Herrlichkeit irgend eine spaßhafte Geschichte erzählte. Er sah ganz deutlich, wie sie ihm zulächelte. Die Scene erschien dem unglücklichen jungen Mann wie ein Hohn des Schicksals. Natürlich, sagte er sich, wenn ich mich so lieblos von ihr abgewendet, sie verächtlich bei Seite gelassen habe, wird eine Lady Leighton nicht ihr ganzes Leben vertrauern — um einen Tollkopf, einen kindischen Leichtfuß, der nicht weiß, was das Leben ist.

Er fürchtete sich mit seinen verweinten Augen gesehen zu werden und lief rasch davon. Er gehörte nicht mehr in die Welt der Glücklichen. Er war gerichtet. Sein Weg ging zum Grab.

Seine Schritte mochten auch Isa aufmerksam gemacht haben. Sie sah ihn verstört davongehen und wurde plötzlich selbst bleich und unruhig. Leise zog sie ihren Arm aus dem ihres Begleiters und deutete nach dem Schloß, wohin sie nun raschen Schrittes zurückkehrte.

XIII.

Beim Abendessen waren an dem Tage mehr als dreißig Personen in Newwarden-Castle und es war deshalb in dem großen Saal des Parterre gedeckt worden. Die Gäste Ihrer Herrlichkeit waren sehr aufgeräumt und lustig. Die Meisten waren am Nachmittag zur Regatta in Sidmouth gewesen, die Herren hatten dabei viel getrunken, die Damen waren sehr liebenswürdig gewesen. Alle Welt befand sich also sehr wohl und war guter Dinge.

Miß Margot fehlte bei Tisch, ebenso Sir Edward. Man machte die anmuthigsten Scherze über die Abwesenheit des glücklichen Brautpaares und stieß mit den Gläsern zusammen, um auf ihr Wohl zu trinken. Lady Isa sah sehr bleich aus und war sehr ernst. Die spaßhaftesten Geschichten des Lord Fay waren nicht im Stande, sie auch nur vorübergehend aufzuheitern und einige alten Damen am Ende des Tisches zischelten schon unter sich, Lord Fay habe bei Ihrer Herrlichkeit abgewirthschaftet und die Aktien des jungen Viscount of Halfsida seien im Steigen. Der Stuhl neben Ihrer Herrlichkeit, auf dem sonst Sir Edward saß, war frei, und erst gegen Ende des Diners nahm ihn auf einen Wink Isa's Mister Healsbroech von der Stockexchange in London ein, der sich sehr lange und sehr leise mit Ihrer Herrlichkeit unterhielt — natürlich nur von geschäftlichen Sachen. Man vermuthete allgemein, daß Ihre Herrlichkeit an der Londoner Börse größere Transaktionen vorbereite und sich deshalb mit einem Fachmann, wie es doch Mister Healsbroech war, besprach.

Draußen lagen alle Wunder und alle Pracht einer schönen Sommernacht über Land und Meer ausgebreitet, wie sie nur an der Südküste von England so ruhig, erhaben, so unvergleichlich sind. Der Mond, der in voller, goldgelber Scheibe am südlichen Himmel stand, warf sein Licht in unabsehbarer Ausdehnung über das Meer, dessen Wellen wie neckische Nymphen in seinem Schein glitzernd und leuchtend spielten. Ein weicher, leise in den Bäumen kosender Wind bewegte da und dort die Wipfel der Bäume, dessen Rauschen dann wie ein Träumen der Natur erklang. Unberührt von Leid und Freud, von Glück und Noth des menschlichen Herzens, erhaben, unnahbar wehte der Hauch des Ewigen über die Erde hin — —

Im Schlosse erloschen die Lichter allmälig.

Der Schlüssel fand sich also nicht? fuhr Miß Margot ziemlich hastig die alte Miggins an.

Nein, Miß Shelley, antwortete Miß Miggins, wir haben gesucht, wo nur überhaupt zu suchen war, ich und Rosa haben nichts gefunden. Vielleicht haben Sie ihn doch selbst verlegt. Rosa sagt, daß sie den Schlüssel den ganzen Tag schon nicht mehr gesehen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 22. bis 27. März.

In Subhastationssachen.

24. März. A.-G. Anklam. Das den Steinberg'schen Erben gehörige, in Anklam belegene Grundstück. — A.-G. Demmin. Das dem Rentier Joh. Päder gehörige, zu Jarmen belegene Grundstück.

25. März. A.-G. Wollin. Das der Wittwe Therese Salchow, geb. Fich, gehörige, in Misdroy belegene Grundstück.

26. März. A.-G. Stettin. Das dem Fräulein Elise Bohnis gehörige, hierselbst Bäckerbergstraße 7e belegene Grundstück. — A.-G. Stargard. Das den Geschwistern Elise und Anna Köpp gehörige, in Zarzig belegene Grundstück.

27. März. A.-G. Demmin. Das den Hartwig'schen Erben gehörige, in Demmin belegene Grundstück.

In Konkurssachen.

23. März. A.-G. Swinemünde. Prüf.-Termin: Kaufmann Gustav Riese, daselbst.

24. März. A.-G. Demmin. Prüf.-Termin: Nachlaß des verstorbenen Kaufmann Bernh. Schleich, daselbst. — A.-G. Pyritz. Prüf.-Termin: Mühlenbesitzer Adolf Hoffschulz, daselbst.

25. Mai. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Handelsmann Dannemann zu Grabow a. O. — A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Benno Jessel, in Firma: H. Jessel, hierselbst.

26. März. A.-G. Stralsund. Erster Termin: Nachlaß der Wittwe Heldag, geb. Witt.

27. März. Schluß-Termin: Kaufmann Moritz Danenberg, hierselbst.

Für Speisung armer Schulkinder gingen ein:

(Wiederholt vom 20. d. Mts.)

Gesammelt in einer Gesellschaft bei T. 12,50 M., welche dem Comitee überlieferten.

Die Expedition.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Hinz [Bromberg]

Gestorben: Frau Johanna Regina Burchard geb. Schmidt [Stralsund]. Frau Magdalene Wentzel geb. May [Stettin]. Frau Zimmermann geb. Wellhusen [Loitz]. Herr Ludwig Jantzen [Heringsdorf]. Herr August Topel [Greifenhagen]. Herr Friedrich Frenzke [Stolp]. Herr August v. Malotky [Gr.-Gustkow]. Herr Walter Dittmer [Greifswald]. Herr Joseph Blaschkowski [Pasewalk].